

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

5. Der Schatz im Kapellenberge bei Schiedefeld.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

lebendig. Aus den längst vergessenen Gräbern kommen sie hervor, die einst in jener blutigen Schlacht ihr Leben ließen und setzen den Kampf fort. Der Wanderer, den sein Weg zur Nachtzeit hier vorüberführt, hört es von den Feldern herüber stöhnen und schreien. Er schlägt rasch ein Kreuz und eilt weiter. Blutigrot schimmert um diese Zeit der Berg. Die Leute sagen dann: „Die Wenden kämpfen wieder am Walenberge.“

5. Der Schatz im Kapellenberge bei Schmiedefeld.

Im Innern des Kapellenberges ruht ein unermesslicher Schatz von Gold und Edelsteinen. Er wird von einem graubärtigen Männlein, einem Mönche, wie die Leute sagen, bewacht. Der Schatz ist in einem hohen Gewölbe aufbewahrt, zu dem ein langer und weiter Gang führt. In manchen Nächten, wenn der Vollmond sein Licht über die Fluren ausgießt, ist der Eingang zu diesem unterirdischen Gewölbe am Berge deutlich sichtbar. Wer ihn sieht, dem ist der Weg zum Glücke geöffnet. Von den aufgehäuften Schätzen kann er dann nehmen, soviel er nur will. Nur darf der Glückliche kein Wort sprechen, sonst schwindet der Schatz vor seinen Augen.

Vor Jahren, als noch die Postwagen zwischen Dresden und Bautzen verkehrten und die hellen Klänge des Posthorns in Schmiedefeld erklangen, wo die Reisenden kurze Rast zu machen pflegten, winkte in einer mond hellen Frühlingsnacht dem Postknechte, der eben am Kapellenberge vorüberfuhr, vom Berge her ein graubärtiges Männchen. Der Postknecht hält die Pferde an, und da gerade niemand im Postwagen sitzt, steigt er

vom Boche herunter und geht beherzt auf die Gestalt zu. Ein kleiner Mann in brauner Mönchskutte fordert ihn auf, ihm zu folgen, aber auf dem Wege hin und zurück kein Wort zu sprechen. Es werde sein Glück sein. Das Männlein geht voran, furchtlos folgt ihm der Postknecht. Da öffnet sich plötzlich der Berg. Ein weiter und hellerleuchteter Gang liegt vor ihnen. Beide treten ein. Von den Wänden und der Decke des Ganges flimmert und glitzert es in wundervollem Glanze. Der Gang endet in einem hohen und weiten Gewölbe. Hier sind Goldstücke und Edelsteine in riesengroßen Braupfannen aufbewahrt. Der staunende Postknecht erhält nun die Weisung, nur zuzugreifen. Das tut er auch und füllt seine Taschen mit Goldstücken und Edelsteinen. Dann aber springt er vor freudiger Erregung auf das graubärtige Männlein zu, erfaßt dessen eiskalte Hand und ruft überglücklich aus: „Ich danke Euch!“ Doch, o weh! Da geschieht plötzlich ein donnerähnlicher Krach. Der Mönch verschwindet und stößt Klagerufe aus. Das ganze Gewölbe erbebt, und die Erde erzittert. Der Postknecht aber wird von unsichtbaren Händen erfaßt und fortgeschleudert, so daß er besinnungslos am Boden liegen bleibt. Als der Unvorsichtige aus seiner Ohnmacht erwachte, lag er draußen am Berge auf einem Feldrande. Jenseits des Grabens standen ruhig die Pferde mit dem Postwagen. Seine Glieder schmerzten furchtbar, und mit vieler Mühe erkletterte er seinen Kutschbock. Dann fuhr er in das Dorf hinein, wo man ihn längst erwartet hatte. Über das Erlebte schwieg er. Am andern Morgen fand er in seinen Taschen anstatt der Edelsteine und Goldstücke Lehmklumpen und kleine Feldsteine. So hatte der arme Postknecht durch seinen wohlgemeinten Dank sein Glück verscherzt. Er ist seit jener Nacht noch

oftmals am Kapellenberge vorübergefahren, aber den Gang zu dem im Berge verborgenen Schatze hat er nicht wieder gesehen.

6. Der Schatz in den Teichwiesen bei Arnsdorf.

Der Landrichter, so nannte man in früheren Zeiten den Besitzer des Arnsdorfer Erbgerichts, war in Amtsgeschäften nach Radeberg geritten. Im hellen Mondenscheine trat er den Rückweg an.

Als er in die Nähe der Teichwiesen kam, scheute sein Pferd und wollte nicht mehr vorwärts. Alles Zureden half nichts. Darüber verwundert, suchte der Landrichter die Ursache zu ergründen. Da bemerkte er neben dem Pferde ein tischhohes Männchen, in ein graues Mönchsgewand gehüllt. Das wundersame Mönchlein schmiegte sich an das Pferd, streckte bittend seine Hände zu dem Landrichter empor und sprach: „Erlöse mich! Du kannst es, wenn du willst. Folge mir mutig, nur sprich kein Wort, was dir auch widerfahren mag. Mich wirst du dadurch erlösen. Meines Dankes bist du gewiß. Ich werde dich unermesslich reich machen!“

Der Landrichter, sonst ein beherzter Mann, verspürte aber keine Lust, dem dringenden Wunsche des grauen Mönchleins nachzukommen. Er gab vielmehr dem Pferde die Sporen, so daß es sich hoch aufbäumte und im rasenden Galopp auf der Landstraße dahinstürmte. Dem Landrichter entging es nicht, wie es mitten auf der Straße funkelte und glitzerte. Sie war mit Gold- und Silberstücken überstreut. Nach kurzer Zeit erreichte der Landrichter das Dorf und begab sich zur Ruhe. Freilich konnte er lange keinen Schlaf finden, denn er sah noch im Geiste das bittende Männchen vor sich.

Als der Landrichter am Morgen erwachte, dachte er sofort wieder